

Werden und Vergehen

Künstlerbegegnung mit Gertrud Kohli im Kunstraum Engländerbau

VADUZ – Ihre intensive Beziehung zur Natur hat die Thematik des Werdens und Vergehens, des Auftauchens und Verschwindens in das Leben der Ruggeller Künstlerin Gertrud Kohli eingeschoben.

• Johannes Mattivi

So sagte es die Künstlerin selbst gestern Abend, als sie im Rahmen der Ausstellung «Vom Auftauchen und Verschwinden» im Kunstraum Engländerbau vor zahlreichen Gästen über ihre Arbeit sprach. Zwei Exponate in der Gruppenausstellung stammen aus dem Atelier von Gertrud Kohli: Zum einen das grossformatige Bild «Inkarnation» (2006), zum anderen die 15-teilige Bildserie «Tanz der Kreaturen» (2007). Beides Arbeiten, die sich schemenhaft mit Übergängen, Veränderungen, Formwerdungen in offener Richtung befassen. Leihgaben, die nicht für die Ausstellung im Kunstraum Engländerbau geschaffen wurden, aber wie in einer Parallelaktion das Thema der Ausstellung, die von Sibylle Omlin konzeptioniert wurde, aufgreifen.



Künstlerin Gertrud Kohli und Kunstraumleiter Jens Dittmar vor dem Exponat «Inkarnation» in der Ausstellung.

1/2 Volksblatt Mittwoch 4. März 2009

Alte Begegnungen

Seit zehn Jahren beschäftigt sich Gertrud Kohli intensiv mit der Thematik des Auftauchens und Verschwindens, mit den Polaritäten von Tag und Nacht, Fülle und Leere, Schwarz und Weiss, Polaritäten, die schon seit ihrer Kindheit zu ihrem Leben gehören. Alte Erinnerungen werden dabei wach. Wie sie schon vor mehr als 40 Jahren, 1965, vor dem Guggenheim-Museum in New York das erste Mal mit einer

verschwindenden Skulptur – einem Kubus aus Eis, in dem Samenkörner enthalten waren – konfrontiert wurde. Wie konnte sich schon damals, mitten im Aktivismus der 60er-Jahre, ein Künstler so eingehend mit dem Verschwinden beschäftigen, fragte sich die Künstlerin Gertrud Kohli. Und dann erlebte sie das Thema zu Hause selbst, bei ihren Gängen durch das Ruggeller Riet, erlebte das Verschwinden der weitläufigen Blumenflächen durch die Industrialisierung der Landwirtschaft, so wie sie es zuvor schon in Amerika beobachtet hatte. Danach hörte sie auf, Landschaften zu malen, entschloss sich zur Jahrtausendwende zu einem radikalen Schritt, als sie in einem gleichsam

rituellen Akt in der Arbeit «Corpus» die Farbpigmente aus ihren Bildern separierte und in fünf Glaswürfeln ausstellte. Der Auftakt für die folgende Werkphase, in der die Künstlerin radikal reduziert arbeitete, als Zeichen und Hinweis auf die Zerbrechlichkeit des Lebens, das sie als hochsensitives Zusammenspiel verschiedener Systeme und Organismen zu begreifen begann.

Neue Annäherungen

Die Ideen zu den beiden Exponaten «Inkarnation» und «Tanz der Kreaturen» hat Gertrud Kohli in der Natur gelesen. Die im Schnee auftauchenden Flecken, Figuren und Zeichen während der Schnee-

schmelze 2006 am Rhein inspirierten Gertrud Kohli zu einem Linochnitt mit dem Titel «eingeschrieben». Als Folgebild entstand «Inkarnation» als Hommage an das Leben, an die Symbiose und Wandelbarkeit der Kreaturen: Rote Figuren, eingebunden in einen formgebenden lichten Grund, in dem Asche in die Farbe eingearbeitet wurde. Asche ist auch die Malfarbe in der Bilderserie «Tanz der Kreaturen» – offen gestaltete Figuren, die sich im Übergang in konkrete Gestalten wie Fische, Vögel, Hunde, Menschen befinden. «Es ist dieser Grenzbereich, dieses Offenbleiben, der mich interessiert», sagt Gertrud Kohli, «nicht das Ausformulieren und Darstellen.»

2/2 Vollesblatt Mittwoch 4. März 2009